

**Tim Lüthi (Zürich) über:**

**van Nahl, Jan Alexander, Astrid van Nahl  
(2019): *Skandinavistische Mediävistik. Einführung  
in die altwestnordische Sprach- und  
Literaturgeschichte*. Buske: Hamburg, 234 S.**

Jan Alexander van Nahl und Astrid van Nahl präsentieren in ihrer hier zu besprechenden Publikation eine »Einführung in die altwestnordische Sprach- und Literaturgeschichte«. Begründet wird dieses als »Skandinavistische Mediävistik« betitelte Unterfangen durch das Fehlen einer vergleichbaren, aktuellen Darstellung im deutschsprachigen Raum. Ähnliche Einführungen gäbe es zwar bereits auf Englisch und in den skandinavischen Sprachen, doch seien diese aufgrund der sprachlichen Hürden den deutschsprachigen Studienanfänger\_innen nicht ohne Weiteres zuzumuten: »Hier klafft eine Lücke« (S. XII). Es stellt sich sogleich die Frage, auf welche Weise diese Lücke gefüllt werden soll. Wie das Autorenteam bei der Erörterung dieser Frage selbst festhält, ist es eine zweischneidige Angelegenheit, ein Buch als »Einführung« zu bezeichnen (vgl. S. XI). Man kann dieser Feststellung nur zustimmen, denn ein solches Projekt muss verschiedensten methodischen Ansprüchen genügen, die sich nicht immer leicht miteinander vereinbaren lassen. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass es Jan Alexander und Astrid van Nahl gelungen ist, diesen Drahtseilakt zu vollführen. Allerdings ist an einigen grundlegenden Punkten Kritik angezeigt, wie aus der folgenden Besprechung der Publikation hervorgehen wird.

Um die eingangs postulierte Lücke zu schließen und dabei auch den angesprochenen, methodischen Schwierigkeiten zu begegnen, wurde ein Ansatz gewählt, der altbekannten Mustern folgt. »Mediävistik« wird in einem streng philologischen Sinne verstanden und setzt sich aus zwei eng verbundenen Bestandteilen zusammen: der Sprach- und der Literaturgeschichte. Das Adjektiv »skandinavistisch« wird in diesem Kontext primär auf die Erforschung des altwestnordischen Raums angewendet, also das Gebiet des heutigen Norwegens und besonders Islands. Auch hier wird an traditionelle Darstellungen angeknüpft, die in den Curricula der deutschsprachigen Studiengänge der Skandinavistik seit Jahrzehnten fest verankert sind. Ein altwestnordischer Schwerpunkt ist für eine Einführung in die skandinavistische Mediävistik deshalb die logische Wahl. Dadurch mündet aber die Thematik der Publikation auch in einer eigentlichen »mediävistischen Islandistik«, die den ostnordischen Sprachraum samt dessen Literatur und Sprache auslässt. Es entsteht der Eindruck, dass man durch die traditionelle Schwerpunktsetzung in dieser Einführung ungewollt den Forschungsgeist vergangener Jahrhunderte umhergehen ließ, der den altwestnordischen Raum aufgrund seiner vermeintlichen Distanz zu kontinentalen Entwicklungen bevorzugte und überhöhte. Hier wäre es die Aufgabe einer Einführung gewesen, zumindest stärker auf stiefmütterlich behandelte Forschungsgebiete zu verweisen. Van Nahls und van Nahls aktuell vorliegende, isländisch geprägte Konzeption einer »Skandinavischen Mediävistik« eröffnet somit zunächst einmal neue Lücken

## Rezensionen

und verpasst dann die Chance jahrzehntelang perpetuierte Ansätze der deutschsprachigen Forschung zu hinterfragen.

Der Aufbau der »Skandinavistische[n] Mediävistik« folgt wie erwähnt einer philologischen Zweiteilung. Gemäß dem allgemeingültigen Grundsatz, dass nur über die Sprachkompetenz ein Zugang zur Literatur gefunden werden könne (vgl. S. XII), geht das Kapitel zur Sprachgeschichte demjenigen zur Literaturgeschichte voran. Ausgangspunkt dieses ersten Kapitels ist dabei das Indogermanische, dessen Entwicklung hin zum Zielpunkt, dem Alt(west)nordischen, chronologisch verfolgt und kommentiert wird. Positiv ist dabei hervorzuheben, dass die Ausführungen klar und verständlich gehalten sind. Was man als angehender Philologe zur skandinavischen Sprachgeschichte bis ca. 1350 zu wissen braucht, wird eingängig und konzis geschildert. Das gilt besonders auch für die zu Studienbeginn doch eher schwer verständlichen Lautverschiebungen und die damit verbundenen Prozesse, aber auch grundlegende, sprachwissenschaftliche Begriffe und Konzepte werden eingeführt und können bei Bedarf im Glossar unkompliziert nachgeschlagen werden. Je näher man dem für das Fach primär relevanten Altnordischen kommt, desto detaillierter werden die Ausführungen. Dadurch kann man sich ein gutes, sprachgeschichtliches Fundament erarbeiten, das etwa auch für die skandinavistische Literaturwissenschaft benötigt wird. Insgesamt präsentiert sich der erste Teil »Altwestnordisch – Der Sprache auf der Spur« als zielorientierte Einführung, die das Altwestnordische ins Zentrum stellt und darauf aufbauend in den literaturhistorischen Teil 2 überleitet.

Teil 2, »Altwestnordisch – Der Literatur auf der Spur«, gibt den chronologischen Aufbau auf und widmet sich seiner Thematik durch die Präsentation der im Fach seit langem etablierten Gattungen. Die Gliederung, die sich als Vorschlag von nicht abschließender Gültigkeit versteht (vgl. S. 77), umfasst die vier Abschnitte »Sagas«, »Eddas«, »Skaldik« und »Gelehrte Literatur«. Diese vier Gattungen werden weiter in diverse Unterabteilungen gegliedert; fast alle Textgattungen altwestnordischer Sprache werden in diesem Gefüge entsprechend verortet. Das Konzept ähnelt bis auf einige Modifikationen stark der bei Reclam 2004 erschienen »Geschichte der altnordischen Literatur« Heiko Ueckers und liest sich wie eine Aktualisierung dieses oft gelesenen Klassikers. Neben den aktuellen Tendenzen der letzten fünfzehn Jahre und rudimentären Auszügen aus der Forschungsgeschichte finden sich in der vorliegenden Darstellung zusätzlich auch an den Abschnittsenden einige Hinweise auf weiterführende Literatur. Diese Hinweise können im Einzelfall hilfreich für die Literaturrecherche sein, allerdings kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sich diese Literaturvorschläge zu einseitig auf das Umfeld des Autorenteam und dessen Forschungsprojekte konzentrieren. Unangenehm fallen an dieser Stelle und auch im Fließtext außerdem die Namen einiger schillernder Figuren der Skandinavistik des 20. Jahrhunderts auf. Dass etwa Andreas Heusler, Hans Kuhn und Otto Höfler wichtige Beiträge zum Fach geleistet haben, dürfte unbestritten sein. Ebenfalls unbestritten ist aber, dass alle drei neben vielen anderen Fachvertretern ihrer Zeit nicht nur Lichtgestalten waren – das wird aber allein aus der hier präsentierten Lektüre nicht klar. Eine Einführung, die sich explizit an deutschsprachige Studienanfänger\_innen richtet, würde viel gewinnen, wenn sie sich mit »ideologisch aufgeladene[n] Vergangenheitsbilder[n]« und »fragwürdige[n], forschungsgeschichtliche[n] Pauschalurteile[n]« (S. 77) innerhalb

## Rezensionen

des eigenen Fachs etwas eingehender beschäftigen und die Studierendenschaft mit diesen heiklen Themen nicht alleinlassen würde.

Van Nahls und van Nahls »zweischneidige[s]« (S. XI) Unterfangen, eine Einführung in die skandinavistische Mediävistik zu bieten, führt an dieser Stelle zu einer zweigeteilten Bewertung. Einerseits macht die Publikation wenig falsch und präsentiert eine grundsätzliche Darstellung des fachlichen Themenfelds. Die präzisen Ausführungen zur Sprachgeschichte führen nahtlos in die Literaturgeschichte über und stellen die altwestnordische Sprach- und Literaturgeschichte in einem Guss dar. Die literaturgeschichtlichen Ausführungen präsentieren sich auf einem weiten Feld beeindruckend gründlich recherchiert und geben einen guten Überblick dessen, was man während eines Studiums der skandinavischen Mediävistik thematisch zu erwarten hat. Zusammen mit den anderen Publikationen zur Altskandinavistik, die bereits bei Buske erschienen sind, ergibt sich somit ein großes Repertoire, auf das Lehrende zurückgreifen können.

Andererseits – und hier folgt die zu erwartende Kritik – ist diese Solidität auch das Hauptproblem von van Nahls und van Nahls Gemeinschaftspublikation. Als erzählende und linear zu lesende Einführung reiht sie sich relativ unauffällig unter den vergleichbaren Publikationen der letzten dreißig Jahre ein. Die philologische Zweiteilung ist so alt wie das Fach selbst, eine Handreichung zu einer stärker interdisziplinär ausgerichteten Mediävistik bleibt aus, obwohl dies explizit gefordert wird (vgl. S. 75). Viele Ansichten, die in den letzten dreißig Jahren in der Forschung vertreten worden sind, findet man auch hier. Was allerdings fehlt, ist der Mut, die Grenzen der Wissensverwaltung zu überschreiten und sich auch kritisch mit Forschungsdogmen und medialen Präsentationsformen auseinanderzusetzen. Letzteres zeigt sich im gewählten Publikationsmedium, dem altbewährten Buch, das mit Ausnahme der unschönen Kollision von Text und Bild auf dem Innentitel auch typografisch einigermaßen ansprechend gestaltet wurde. Darüber hinaus hätte man sich aber eine zeitgemäßere digitale Ausgabe wünschen können als eine mit der Printausgabe identische PDF-Datei. Eine Einführung, die von der strikt linearen Leserführung des Buchs absieht und auch die medialen Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts nutzt, bleibt daher nach wie vor ein Desiderat.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Jan Alexander van Nahl und Astrid van Nahl eine solide Einführung in die skandinavistische Mediävistik in klassischem Format bieten. An mancher Stelle wünscht man sich jedoch, die Publikation hätte – inhaltlich wie auch formal – einen mutigeren Ansatz gewählt.



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).